

**Arbeitsmaterialien
zum Fachtag**

**EIGENTLICH SIND DIE DOCH GANZ NORMAL !?
ZWISCHEN KINDERSCHUTZ UND SELBSTSCHUTZ
WENN FACHKRÄFTE MIT PÄDOSEXUELLEN
TÄTERINNEN UND TÄTERN ZU TUN HABEN**

Jugendamt Frankfurt am Main

12. Januar 2016

Thomas Röhl 2016

Der Inhalt dieser Arbeitsmaterialien bezieht sich auf eigene Praxiserfahrungen aber natürlich auch auf zahlreiche Fachveröffentlichungen. Die Arbeitsmaterialien enthalten mit einer Ausnahme, für die die Internetquelle angegeben ist, keine wörtlichen Zitate oder beabsichtigten Paraphrasen von Fachveröffentlichungen. Trotzdem sind die Arbeitsmaterialien nur für die Teilnehmer*innen des Fachtages und für den internen Gebrauch bestimmt. Weitergabe an Dritte und Veröffentlichung sind nicht zulässig.

Wenn in den Arbeitsmaterialien der Begriff „Kinder“ verwendet wird, sind damit immer auch Jugendliche, also über 14-Jährige gemeint. Die Beschränkung auf den Begriff „Kinder“ dient der besseren Lesbarkeit.

(1) Definitionen und Begriffsklärungen	4
(2) Tätervorgehen	7
(3) Wie sind pädosexuelle Täter?	9
(4) Psychodynamik I: Selbstabwertung durch Fremdadwertung	11
(5) Psychodynamik II: Machtbedürfnisse und narzisstische Wut	13
(6) Beziehungsgestaltung pädosexueller Täter: Die Inszenierung	14
(7) Professionelle Beziehungen zu pädosexuellen Tätern I: Strukturelle Ungleichheit	16
(8) Professionelle Beziehungen zu pädosexuellen Tätern II: Verstrickungen	18
(9) Arbeiten mit kühlem Kopf	20
Anhang I: Was tun, wenn der Täter lügt?	23
Anhang II: Narzisstischer Hass	24

(1) Definitionen und Begriffsklärungen

Begrifflichkeiten

pädophil

pädosexuell

pädokriminell

Fachtag *Die wirken doch eigentlich ganz normal!?* 12. Januar 2016 # Thomas Röhl

Für sexuelle Gewalt gegen Kinder werden unterschiedliche Begriffe verwendet:
Pädosexuell / pädokriminell / pädophil.

Fachlich sollte „pädophil“ nur in dem von der Berliner Charité formulierten Sinne verwendet werden, dass als Pädophilie die *„ausschließliche oder überwiegende sexuelle Ansprechbarkeit durch vorpubertäre Kinderkörper“* bezeichnet wird.* Der Begriff „pädokriminell“ greift aus meiner Sicht zu kurz, weil er unter 14-jährige Täter, die noch nicht strafmündig sind, ausschließt. Ich werde deshalb für das Referat den Begriff pädosexuell verwenden.

Unterschiedliche Blickwinkel

Jugendhilfe



Was schadet dem Kind und seiner Entwicklung?

Strafrecht



Welche Handlung ist verboten?

Fachtag *Die wirken doch eigentlich ganz normal!?* 12. Januar 2016 # Thomas Röhl

* Quelle: <https://www.kein-taeter-werden.de/story/18/3818.html>

Dabei muss auch bedacht werden, dass der Blick der Jugendhilfe auf den Schutz des Kindes / der Blick des Strafrechts auf das Handeln Täters fokussiert sind. Es handelt sich also um unterschiedliche Bewertungsmaßstäbe, die mit den Formulierungen „Was schadet dem Kind?“ bzw. „Welche Handlung ist verboten?“ beschrieben werden können. Dieser Aspekt ist im Umgang mit Tätern deshalb von Bedeutung, weil Täter auf die strafrechtlichen Konsequenzen ihres Handelns fokussiert sind, also einen grundsätzlich anderen Blickwinkel haben als die Fachkräfte der Jugendhilfe.

<u>Tätergruppen</u>		
<u>Sozialsystem</u>	<u>Geschlecht</u>	<u>Alter</u>
<u>des Kindes</u>		
➤ Innerfamiliäre Täter	➤ männlich	➤ Erwachsene
➤ Nahfeldtäter	➤ weiblich	➤ Jugendliche
➤ Fremdtäter	➤ andere	➤ Kinder

Fachtag *Die wirken doch eigentlich ganz normal!?* 12. Januar 2016 # Thomas Röhl

Pädosexuelle Täter sind keine homogene Gruppe, man kann sie nach unterschiedlichen Kriterien einteilen, z. Bsp.:

- nach der Position im sozialen System des Kindes (Inzest/innerfamiliär/Nahfeld/ fremd)
- nach dem Geschlecht (männlich / weiblich / andere)
- nach dem Lebensalter Erwachsene / Jugendliche / Kinder

Das Referat ist fokussiert auf erwachsene männliche Nahfeldtäter, weil wir es mit dieser Gruppe in der Jugendhilfe am häufigsten zu tun haben. Bei der Definition „Nahfeld“ muss aber beachtet werden, dass vor allem für kleine Kinder ein Mann, den sie schon vier- oder fünfmal gesehen und dem sie vielleicht auch schon „guten Tag“ gesagt haben, keine „Fremder“ mehr ist, auch wenn Erwachsene ihn so einordnen würden.

Sexueller Missbrauch ist:

- **Verletzung körperlicher und psychischer Grenzen**
- **Missbrauch von Beziehung**

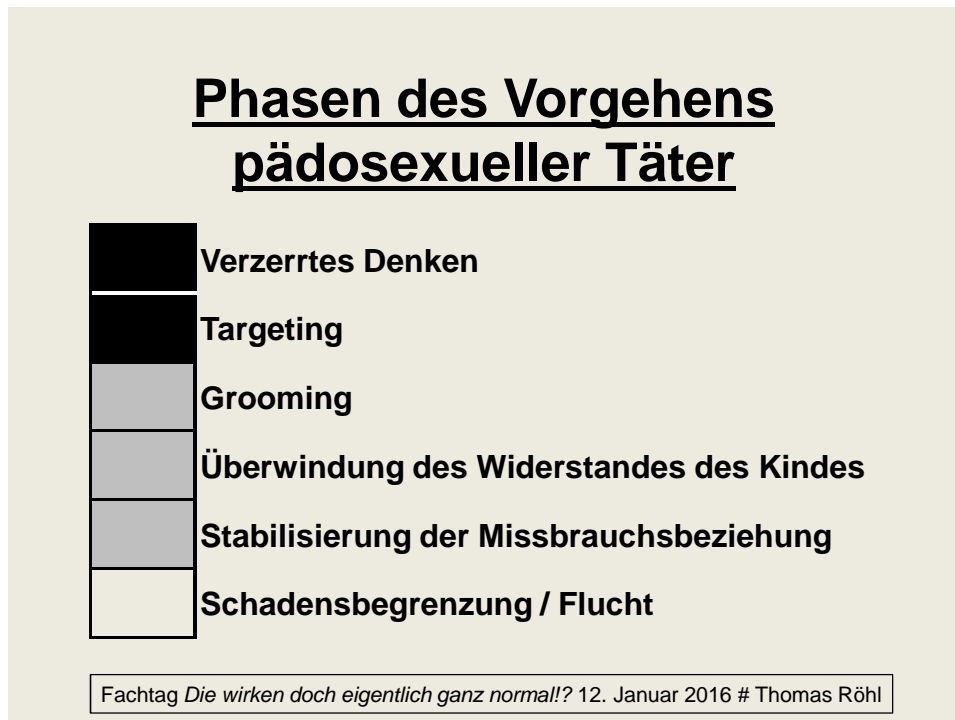
Fachtag *Die wirken doch eigentlich ganz normal!?* 12. Januar 2016 # Thomas Röhl

Das Referat geht von folgenden Grundannahmen aus:

- Sexueller Missbrauch ist – eindeutige Fremdtäter ausgenommen und damit in den meistens Jugendhilfe-relevanten Fällen - ein Missbrauch der Beziehung zum Kind. Wir werden sehen, dass der Missbrauch von Beziehungen sich auch auf das Umfeld des Kindes erstreckt.
- Die Konfrontation mit Fällen von sexuellem Missbrauch ist immer auch eine Verletzung der Grenzen der involvierten Fachkräfte. Der Kontakt zum Täter ist ein Teil davon.

Deshalb ist es notwendig, ein fachliches Verständnis zu entwickeln, wie dieser Beziehungsmissbrauch „funktioniert“, für die fachliche Qualität unserer Arbeit, dem Schutz der Kinder, als auch für die Sicherung unserer eigenen Unversehrtheit.

(2) Tätervorgehen



Nur vom Täter wahrnehmbar

teilweise wahrnehmbar

wahrnehmbar

Das Vorgehen pädosexueller Täter lässt sich schematisch in folgende aufeinander folgende **Phasen** einteilen, wobei der Aspekt des „verzerrten Denkens“ unabhängig von einem konkreten Kind vorhanden ist:

- Verzerrtes Denken
 - Pädosexuelle Phantasien
 - Omnipotenzphantasien
- Targeting
 - Konkrete Phantasien in Bezug auf ein Kind
 - Beginn der Planung der Annäherung an das Kind
- Grooming
 - Selbstinszenierung
 - Einwirkung auf das Umfeld
 - Einwirkung auf das Kind
- Überwindung des Widerstandes des Kindes
 - Gewalt
 - Manipulation
- Stabilisierung der Missbrauchsbeziehung
 - Manipulation des Umfeldes
 - Durchsetzung des Schweige-Gebotes

- Schadensbegrenzung / Flucht
 - Manipulation von Kind und Umfeld
 - Täter-Opfer-Umkehrung
 - Druck auf das Kind/ das Umfeld

Für das Fallverständnis ist es wichtig zu wissen, **welche Phasen für wen erkennbar** sind. Das ist auch für die Arbeit mit den Kindern von Bedeutung, weil die Aufklärung darüber, dass der Missbrauch der Beziehung in den Gedanken des Täters bereits in der Phase des Targeting beginnt, in der er der Wahrnehmung des Kindes noch vollkommen entzogen ist, eine wichtige Entlastung für mögliche Selbstvorwürfe sein kann.

- Der Täter nimmt natürlich alle Phasen wahr.
- Das Kind kann den Missbrauch ab einem Teil des Groomings wahrnehmen (nicht die Planung, die Manipulationen nur teilweise und alters- bzw. entwicklungsabhängig).
- Das Umfeld kann den Missbrauch ab einem Teil des Groomings wahrnehmen (nicht die Planung, die Manipulationen nur teilweise aber u.U. früher als das Kind).
- Die Fachkräfte können den Missbrauch erst ab der Aufdeckung oder ab einem deutlichen Verdacht wahrnehmen.
- In den meisten Fällen sehen nur das Kind und der Täter die eigentlichen Missbrauchshandlungen, das Umfeld Hinweise und nach der Aufdeckung die Schilderungen des Kindes, die Fachkräfte nur die Schilderungen des Kindes und des Umfelds.

(3) Wie sind pädosexuelle Täter?

Pädosexuelle Täter sind:

**freundlich / unfreundlich
unsympathisch / sympathisch
zurückhaltend / offensiv
redegewandt / wortkarg
Unbeholfen / elegant
empathisch / egozentrisch
Ungepflegt / gepflegt
jung / alt
bildungsfern / gebildet**

Fachtag *Die wirken doch eigentlich ganz normal!*? 12. Januar 2016 # Thomas Röhl

**Pädosexuelle Täter
bilden den Querschnitt der
Bevölkerung ab.**

**Pädosexuelle Täter sind
in der Regel nicht der „dirty old
man“.**

Fachtag *Die wirken doch eigentlich ganz normal!?* 12. Januar 2016 # Thomas Röhl

In der Arbeit mit pädosexuellen Tätern entsteht oft der Wunsch nach einer deutlichen und sicher „spürbaren“ Unterscheidung. Tatsächlich sind sie in vieler Hinsicht unauffällig und normal. Dahinter steht keine besonders raffinierte Form der Manipulation. Niemand ist ausschließlich pädosexueller Täter, sondern er zeigt auch eine Vielzahl anderer Eigenschaften. Manche pädosexueller Täter werfen den Fachkräften der Jugendhilfe vor, sie würden von ihnen „auf den Missbrauch reduziert“. („Ich bin doch kein Ungeheuer!“) Das stimmt, beschreibt aber exakt die eine wichtige Grundprämisse des Kinderschutzes, dass nämlich zuerst und vor allem anderen die Sicherheit des Kindes gewährleistet werden muss. Dennoch kann dieser Vorwurf Verunsicherung auslösen, weil er objektiv zutrifft: wegen der notwendigen Fokussierung auf die Sicherheit des Kindes tritt die Tatsache, dass zum Beispiel jemand sein Kind nicht nur sexuell missbraucht, sondern auch materiell gut versorgt, ihm den Besuch einer guten Schule und musische Förderung ermöglicht, tatsächlich in der Hintergrund. Die Ursache dafür sind aber nicht die Voreingenommenheit der Fachkraft, sondern die Missbrauchshandlungen des pädosexuellen Täters.

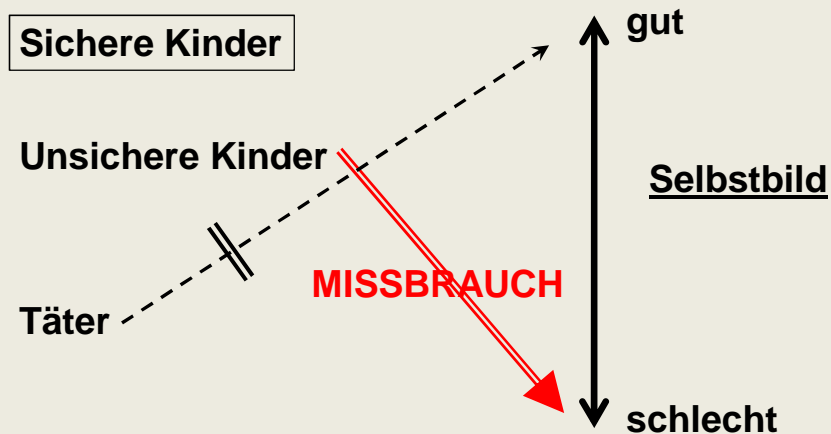
(4) Psychodynamik I

Psychodynamik I

- schlechtes Selbstbild
- Selbstaufwertung durch Fremdadwertung
- Omnipotenzphantasien

Fachtag *Die wirken doch eigentlich ganz normal!?* 12. Januar 2016 # Thomas Röhl

Selbstaufwertung durch Fremdadwertung



Fachtag *Die wirken doch eigentlich ganz normal!?* 12. Januar 2016 # Thomas Röhl

In der Betrachtung der Psychodynamik pädosexueller Täter stehen oft auf Aspekte wie Machtausübung und Verantwortungslosigkeit im Vordergrund (Verschieben von Verantwortung auf das Opfer und/oder auf das Umfeld).

Wirklich erklären können diese Aspekte die Missbrauchshandlungen aber nicht, weil Machtausübung auch auf anderem Wege möglich ist. Für das Verständnis pädosexueller Gewalt ist es notwendig, Strukturen zu berücksichtigen, die eine genauere Erklärung ermöglichen. Der größte Teil der pädosexuellen Täter hat ein sehr schlechtes Selbstbild. Dieses schlechte Selbstbild ist bereits vor den Missbrauchshandlungen da und ist verbunden mit dem Unvermögen, die Vorstellung zu entwickeln, sich selbst (durch eigene Anstrengung) positiv verändern zu können. Aus Sicht des Täters gibt es nur die Möglichkeit, einen anderen Menschen soweit abzuwerten und zu erniedrigen, dass er sich selbst besser, stärker etc. als sein Opfer fühlen kann. (Das ist mit „Selbstaufwertung durch Fremdabwertung“ gemeint.) Sexuelle Gewalt gegen einen per se unterlegenen Anderen, ein Kind, ist hierfür besonders „geeignet“, weil diese Gewaltform nicht nur durch die körperliche Überlegenheit überwältigt, sondern beim Opfer gleichzeitig massive Gefühle von Ekel und Entwertung (auch Selbstentwertung) auslöst und - insbesondere bei sexueller Gewalt innerhalb der Familie oder im Nahfeld - zu einem Zusammenbruch des bisherigen Welt- und Menschenbildes des Kindes führt. Man kann sagen, dass pädosexuelle Gewalt eine extrem dysfunktionale Coping-Strategie zur Kompensation des schlechten Selbstbildes des Täters ist. Die Befriedigung sexueller Bedürfnisse ist für die meisten pädosexuellen Täter sekundär.

(Damit es kein Missverständnis gibt: „Verständnis“ soll hier verstanden werden als „verstehen um fachlich und handlungsfähig zu bleiben“, nicht als nachsichtige Bagatellisierung.)

Diese dysfunktionalen Coping-Strategien zu verändern erfordert spezielle, langfristige Therapieverfahren, die erst gegen Ende und nicht in jedem Fall zu nachhaltigen Veränderungen führen können. Das bedeutet, dass die Sicherheit des Opfers als erstes und für einen langen Zeitraum gewährleistet sein muss.

(5) Psychodynamik II

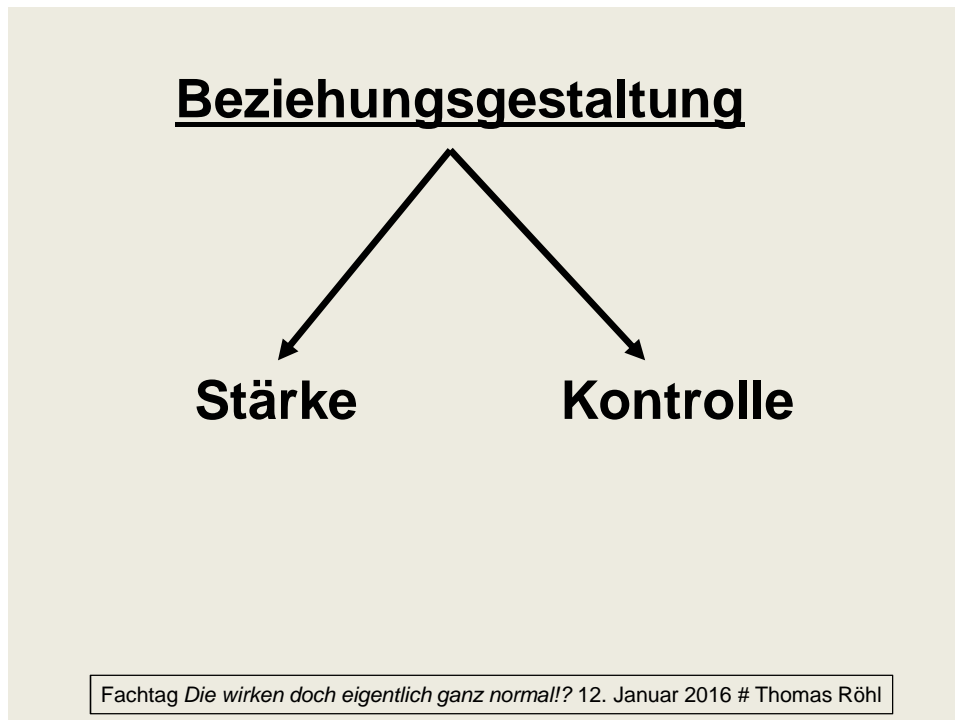
Psychodynamik II

- **Befriedigung von Machtbedürfnissen**
- **Verschieben von Verantwortung**
- **Befriedigung von narzisstischem Hass**
- **Befriedigung sexueller Bedürfnisse**

Fachtag *Die wirken doch eigentlich ganz normal!?* 12. Januar 2016 # Thomas Röhl

Es gibt pädosexuelle Täter, die in ihrer psychischen Struktur eine Verstärkung der Machtbedürfnisse durch einen ausgeprägten narzisstischen Hass aufweisen. Diese Kombination macht die Kommunikation sehr schwierig und nur schwer aushaltbar. Die Situation erscheint dann oft aussichtslos und nur durch einen – mit Blick auf den Schutzauftrag gegenüber dem Kind – unfachlichen Beziehungsabbruch aufzulösen. Nach meiner eigenen Erfahrung ist es sinnvoll, ein grundsätzliche Wissen über diese psychische Struktur zu haben, an dem man sich orientieren kann und mit dem man den notwendigen inneren Abstand gegenüber der in einem destruktiven Sinne unerträglichen Beziehungsgestaltung dieser Klienten herstellen kann. Ich habe deshalb den Arbeitsmaterialien im Anhang einen kurzen Text dazu beigefügt.

(6) Beziehungsgestaltung pädosexueller Täter: Die Inszenierung



Das bedeutet für die Beziehungsgestaltung von Tätern:

Sie entwickeln eine Inszenierung, in der es zentral darum geht, eine Position der Stärke einnehmen zu können:

- Stärke, das Gegenüber zu etwas zu bringen, was es nicht will oder von etwas abzuhalten, was es will,
- Stärke, die Kontrolle über das Gegenüber und die Situation zu haben.

Inszenierung

- **bewusst, absichtlich hergestellt**
- **eine dominierende Sichtweise (Regisseur)**
- **Zuweisung von Rollen**
- **bewusste Auswahl der Umgebung**

Fachtag *Die wirken doch eigentlich ganz normal!?* 12. Januar 2016 # Thomas Röhl

Inszenierung ist hier im Sinn eines bewusst, absichtlich hergestellten Szenarios gemeint. In diesem Szenario gibt es eine dominierende Sichtweise, die dadurch entsteht, dass der pädosexuelle Täter die Bewertung einzelner Situationen, aber auch generelle Wertmaßstäbe, die im sozialen System des Kindes gelten, in seinem Sinn definiert. Dies auch in dem Sinne, dass er dem Kind und den Personen im Umfeld des Kindes mit Bewertungen verbundene Rollen zuordnet. (Beispiele: „Kevin lügt immer.“; „Jaqueline ist mein Liebling.“; „Du bist nicht in der Lage, unseren Sohn angemessen zu fördern, überlass mir das!“) Dazu gehören ebenso bewertende (oft abwertende) Urteile über die Teile des Umfeldes des Kindes, die der Täter nicht kontrollierenden kann, mit dem Ziel das Kind sozial zu isolieren und damit besser kontrollieren zu können.

Der Täter versucht also, der „Marionettenspieler“ zu sein, der „die Fäden zieht“. Das Vorgehen von Tätern hat Ähnlichkeit mit Varieté – Tricks: Der Magier im Varieté lenkt unseren Blick auf das, was er mit seiner rechten Hand tut, damit wir nicht darauf achten, was er unauffällig mit der linken Hand tut. Auf eine vergleichbare Weise versuchen Täter, den Blickwinkel zu ändern, in dem ihr Gegenüber die Situation sieht.

Inszenierungsvarianten:

- **freundlich und zugewandt, „konstruktiver“ Kontext**
- **drohend, Angst auslösend**
- **Abhängigkeit herstellen und ausnutzen**
- **Selbstinszenierung als „Opfer“**

Fachtag *Die wirken doch eigentlich ganz normal!?* 12. Januar 2016 # Thomas Röhl

Diese Inszenierung kann im Einzelfall ganz unterschiedlich aussehen:

- Der Täter kann freundlich und zugewandt sein, seine Handlungen umwerten und in einen „konstruktiven“ Kontext stellen.
- Der Täter kann drohend und Angst auslösend auftreten.
- Der Täter kann eine Abhängigkeit herstellen und diese ausnutzen.
- Der Täter kann sich als Opfer inszenieren und den Missbrauchshandlungen den Charakter einer “Wiedergutmachung“ geben.

(7) **Professionelle Beziehungen zu pädosexuellen Tätern I: Strukturelle Ungleichheit**

**Wir Fachkräfte
sind in einer anderen Position**

Der Täter hat einen Plan

**Das Kind / das Umfeld
haben keinen Plan**

**Die Fachkräfte
haben einen Plan**

Fachtag *Die wirken doch eigentlich ganz normal!?* 12. Januar 2016 # Thomas Röhl

Wie ein Täter konkret auftritt, hängt davon ab, wie der Täter „ist“ (s.o.) und wie er das Gegenüber einschätzt. Aber 2 Faktoren sind immer da:

- (1) Der Täter weiß, was er erreichen will.
- (2) Das Kind will gar nichts Besonderes erreichen, das Umfeld in der Regel auch nicht.

Deshalb besteht in der Inszenierung von Anfang an eine grundlegende strukturelle Ungleichheit. Der pädosexuelle Täter hat einen Plan, den er verfolgt (er will das Kind missbrauchen), und von dem weder das Kind noch sein Umfeld zu Beginn etwas wissen. Auch im späteren Verlauf ist es oft schwierig zu erkennen, dass auf den

ersten Blick „normale“, unverfängliche Situationen zumindest insofern Teil der Inszenierung sind, dass sie die Position des pädosexuellen Täters verbessern und stabilisieren. Diese strukturelle Ungleichheit verändert sich zugunsten des Kindes ab dem Zeitpunkt, ab dem Fachkräfte der Jugendhilfe zu dem Kind in Kontakt treten können. Ab diesem Zeitpunkt gibt es einen Gegenpol und einen „Gegen-Plan“, bei dem der Schutz des Kindes im Mittelpunkt steht. Wir werden sehen, welche Auswirkungen dies hat.

Zunächst einige Beispiele für Inszenierungen pädosexueller Täter unter dem Aspekt, wovon will er den Blick des Kindes bzw. des Umfeldes des Kindes ablenken und wo will er ihn hinlenken:

Beispiele / Umfeld:

- „X braucht jetzt viel Einzelzuwendung, ich fahre am Wochenende mal allein mit ihr weg.“ (Der Blick vom „unguten“ Gefühl mit Blick auf das Handeln des Täters auf die realen Probleme des Kindes lenken. Real ist der Zusammenhang zwischen Einzelzuwendung und Wochenendurlaub nicht zwingend, sondern vom Täter künstlich hergestellt.)
- „Halt dich da raus, sonst bist du dran!“ (Den Blick von der Sorge um das Kind auf die Angst vor der eigenen Vergewaltigung lenken.)

Beispiele / Kind:

- „Wir haben jetzt so viele Spiele gespielt, die du gern spielst, jetzt spielen wir mal ein Spiel, das ich gern spiele.“ (Den Blick vom Handeln des Täters auf den Aspekt des gerechten Ausgleichs lenken.)
- „Wenn du etwas erzählst, wird dir die Mama sowieso nicht glauben.“ (Den Blick von der gegenwärtigen Situation auf eine – befürchtete – zukünftige Situation lenken.)
- „Du kannst einfach wegbleiben, wenn du das nicht mehr willst.“ (Den Blick vom aktuellen Widerwillen auf die gefürchtete Einsamkeit lenken.)

(8) Professionelle Beziehungen zu pädosexuellen Tätern II: Verstrickung

Verstrickung bedeutet:

Das Kind als „Mitmacher“

Das Umfeld als „Mitwisser“

→ zu „Komplizen“ machen

Fachtag *Die wirken doch eigentlich ganz normal!?* 12. Januar 2016 # Thomas Röhl

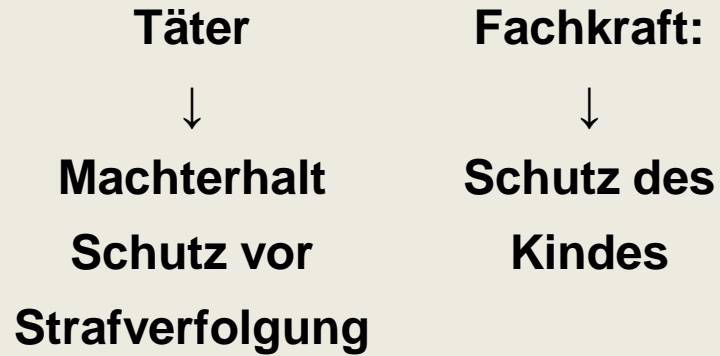
Eine wichtige gemeinsame Struktur all dieser Varianten ist die Verstrickung: Der Täter verstrickt sein Gegenüber in sein Vorgehen. Das heißt, er versucht die Situation so zu verändern,

- dass das Kind sich als „Mitmacher“ fühlt (wenn nicht sogar als schuldig am Missbrauch) fühlt
- dass Menschen aus dem Umfeld des Kindes sich als – zumindest tolerierende – „Mitwisser“ fühlen.

Verstrickung führt schrittweise dazu, die Logik des Täters zu übernehmen, denn das bedeutet letztlich: den Blickwinkel umlenken.

Diese Art der Inszenierung und des Versuchs, den Blickwinkel zu verändern und Verstrickungen zu erreichen, ist nicht beschränkt auf die Beziehung zu Kindern, sondern bestimmt insgesamt die Beziehungsgestaltung der Täter. Wir sind als Fachkräfte damit ebenso konfrontiert.

Unterschiedliche Ziele



Fachtag *Die wirken doch eigentlich ganz normal!?* 12. Januar 2016 # Thomas Röhl

Ich habe vorhin darauf hingewiesen, dass wir als Fachkräfte in einer anderen Situation sind: Wir wissen, was wir erreichen wollen: den Schutz des Kindes.

Pädosexuelle Täter haben, wenn sie in Kontakt mit Fachkräften der Jugendhilfe sind, völlig andere Ziele als wir:

Täter:

Machterhalt

Schutz vor Strafverfolgung

Fachkraft:

Schutz des Kindes

Auf diesem Hintergrund wird deutlich, wie wichtig es für den Täter ist, unseren Blickwinkel von unserem Ziel abzulenken. Unser Ziel, das Kind zu schützen, bedeutet für ihn eine reale Gefährdung (Haftstrafe).

(9) Arbeiten mit kühlem Kopf

Fragen mit kühlem Kopf I

- **Wo will er meinen Blick hinlenken?**

- **Was will er erreichen?**

Fachtag *Die wirken doch eigentlich ganz normal!?* 12. Januar 2016 # Thomas Röhl

Dazu einige Beispiele für Inszenierungen (Inszenierungsversuche) aus der Phase nach der Aufdeckung bzw. bei einem Verdacht auf sexuellen Missbrauch. Es ist sinnvoll, auf solche Inszenierungen nicht mit innerer Empörung zu reagieren, sondern sich mit kühlem Kopf folgende Fragen zu stellen:

- Wo will er meinen Blick hinlenken?
- Was will er erreichen?

Verleugnung:

- Ich habe das Kind nicht missbraucht, jemand anderes hat das Kind missbraucht.
- Ich habe das Kind nicht missbraucht, jemand verleumdet mich. (zum Beispiel die real psychisch kranke Mutter des Kindes)

Minimierung:

- Ich habe das Kind nicht richtig missbraucht. (Missbrauch beginnt immer erst nachdem, was der Täter bisher eingeräumt hat.)
- Ich habe keine Gewalt angewendet.
- Ich habe dem Kind damit nicht geschadet

Verlagerung der eigenen Verantwortung auf andere Menschen/ externe Faktoren:

- Meine Partnerin/ mein Partner hat mich vernachlässigt. → Narzisstische Wut
- Jemand anderes hatte die Idee/ hat mich angestiftet.
- Der Alkohol ist schuld.

Umkehrung der Täter-Opfer-Relation

- Das Kind hat mich provoziert.
- Das Kind hat es gewollt/ mich darum gebeten.
- Das Kind war der aktive Teil, ich hätte das von mir aus nicht gemacht.

Ideologische Legitimation

- Die „alten Griechen“, Jamaika etc.
- Besser ich als ein Fremder

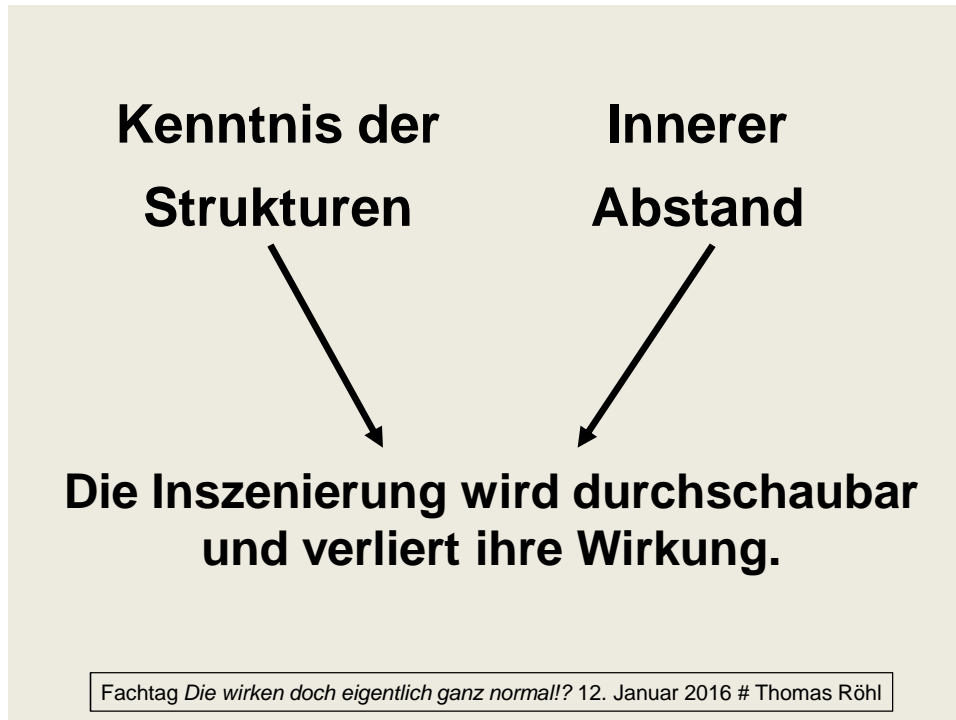
Wenn man sich in diese Inszenierungen hereinziehen lässt anstatt sie von außen kritisch zu betrachten, lässt man seinen Blick von dem, was der Täter real tut, ablenken auf den Effekt, den er mit seiner Inszenierung erzielen will. Ebenso verliert man die eigenen Zielsetzungen und die eigenen Handlungsmöglichkeiten aus dem Blick. Man ist nicht mehr selbstbestimmt, sondern folgt der Logik des Täters.

Fragen mit kühlem Kopf II

- **Wohin will er meinen Blick lenken?**
- **Wohin will ich sehen?**
- **Was will er erreichen?**
- **Was will ich erreichen?**
- **Wie versucht er, mich davon abzubringen?**

Fachtag *Die wirken doch eigentlich ganz normal!?* 12. Januar 2016 # Thomas Röhl

Mit Hilfe dieser Fragen ist das taktische Vorgehen pädosexueller Täter nicht so schwer zu durchschauen ist: Sie versuchen, unseren Blick vom Kind weg zu lenken, auf sich und/oder auf andere (auch Schweigen lenkt den Blick auf ihn, wenn wir mit großem Aufwand versuchen, ihn zum Reden zu bringen oder anderweitig zu ermitteln).



Anhang I: Was tun, wenn der Täter die Fachkraft offensichtlich und bewusst anlügt?

Auch wenn es banal klingt: Dann lügt er eben, weil er denkt, dass es für ihn zur Erreichung seiner Ziele nützlich ist. Registrieren Sie, dass er lügt und damit eine weitere, vielleicht wichtige Struktur des Missbrauchssystems offenlegt. Wenn Sie sich sicher sind, können Sie ihm auch offensiv sagen dass sie wissen, dass er lügt. Aber versuchen Sie nicht, ihn davon abzubringen. Der Täter muss sich entscheiden, ob er seine Verteidigungsstrategie zugunsten des Wohles des Kindes aufgibt. Was könnten Sie tun, solange er das nicht tut? Sie müssten mit ihm diskutieren, welche anderen Selbstschutzmöglichkeiten außer Lügen er noch hätte. Das ist bizarr. Unser Blickwinkel bleibt der Schutz des Kindes. Der Täter ist für seine Inszenierungen allein verantwortlich.

Anhang II: Narzisstischer Hass

Wie entsteht narzisstischer Hass?

Wenn ein kleines Kind (Säugling) anfängt, Beziehungen zu seinen primären Beziehungspersonen zu entwickeln, tut es dies auf der Grundlage von Selbstbezogenheit in der Wahrnehmung des Anderen während intensiver affektiver Zustände. So entsteht eine intrapsychische Welt affektiv besetzter Beziehungen, die entweder befriedigender oder aversiver Natur sind. Nicht nur symbiotische Gefühlszustände sondern auch Zustände intensiver Wut bedeuten für den Säugling die Erfahrung der Verbindung seines Selbst mit dem Anderen. Die früheste Funktion der Wut besteht hier in dem Versuch, eine Quelle der Irritation oder des Schmerzes zu eliminieren. Später entwickelt sich der Wunsch, den bösen Anderen zu beseitigen, von dem das Kind annimmt, dass er absichtlich böse ist. Bei einer gesunden Entwicklung sorgen die engen erwachsenen Beziehungspersonen des Kindes dafür, dass sich befriedigende und aversive Erfahrungen des Kindes die Waage halten.

Unter destruktiven Entwicklungsbedingungen wie z. Bsp. emotionale Vernachlässigung oder bei Entwicklungstraumatisierungen fehlt der Ausgleich zwischen den beiden Affektqualitäten der freudigen Zugewandtheit und der Wut. Es kommt zur Aktivierung einer alles durchdringenden Wut, die die psychische Entwicklung dominiert. In der weiteren Entwicklung herrscht der Wunsch vor, den bösen Anderen zu vernichten oder ihn leiden zu lassen. Auf dieser Entwicklungsstufe erhält die Wut eine neue stabile Struktur und wird zum narzisstischen Hass. Hass ist chronischer, überdauernder als die ursprüngliche Wut. In der Beziehung, die von Hass geprägt ist, soll das Objekt gequält, letztlich auch vernichtet werden.

Insbesondere Gewalt durch zentrale Beziehungspersonen, auf die das Kind angewiesen ist und denen es nicht entkommen kann, führt zur Entwicklung von strukturierter Wut, also Hass. Eine weitere Konsequenz der Umwandlung von Wut in die strukturierte Form des Hasses ist eine unbewusste Identifikation mit dem Aggressor. Dabei wird die Beziehung zu dem gehassten Aggressor wiederholt, wobei es zu einem Rollentausch kommt und nun die Rolle des quälenden, dominierenden Täters eingenommen wird.

Die weitere Entwicklung im Kindesalter

Das pathologisch egozentrische Verhalten von Kindern mit narzisstischen Strukturen steht im Gegensatz zu dem, was als normaler kindlicher Narzissmus bezeichnet werden kann. Bei einem Kind mit normalem kindlichem Narzissmus wird das Bedürfnis, bewundert zu werden, erfüllt durch die altersgemäße Aufmerksamkeit, die ihm zuteilwird. Dadurch kann das Kind die Erfahrung aushalten, von den

erwachsenen Beziehungspersonen abhängig zu sein. Das Kind ist fähig, auf Fürsorge mit Dankbarkeit zu reagieren und die fürsorgliche Haltung zu erwidern. Ein Kind mit pathologischem Narzissmus leugnet die Abhängigkeit, nimmt die Fürsorge in Anspruch mit dem Gefühl, ein Recht darauf zu haben, und bringt weder Dankbarkeit zum Ausdruck, noch erwidert es die empfangene Fürsorge. Zum normalen Narzissmus des Kindes gehört die Neigung, großartige Leistungen oder Begabungen für sich zu reklamieren; das Kind entwickelt spielerische Phantasien darüber, alles hervorragend zu können oder außerordentliche Macht zu besitzen: Das Kind spielt Supermann. Bei der pathologischen Form glaubt das Kind unerschütterlich daran, dass es bereits alles erreicht hat, was es zu sein wünscht, und diese Erfahrung hat nichts mit Spiel zu tun. Mit Blick auf das Mentalisierungskonzept von Fonagy und Target kann man sagen, dass die Größenphantasien des normalen kindlichen Narzissmus sich im Als-Ob-Raum abspielen (und das dem Kind auch bewusst ist), bei der pathologischen Form erlebt das Kind seine Größenphantasien im Zustand der psychischen Äquivalenz, das heißt, es nimmt seine innere Befindlichkeit als reale äußere Realität wahr.

Was wird daraus?

Ein grandioses Selbstbild der eigenen Wichtigkeit ist ebenso charakteristisch für narzisstische Strukturen wie die Verletzlichkeit des Selbstwertgefühls. Die übermäßige Empfindlichkeit macht Menschen mit narzisstischen Strukturen sehr empfindlich gegenüber Kritik oder in Situationen, in denen sie sich unterlegen fühlen. Sie reagieren dann mit Verachtung und Wut. Mangelnde Betroffenheit, fehlendes Schuldgefühl oder fehlendes Bedauern darüber, andere schlecht behandelt zu haben, sind Ausdruck von Entwicklungsrückständen in der Ausbildung ihrer Über-Ich-Funktionen (Gewissensbildung, Moralentwicklung) und in ihrer Mentalisierungsfähigkeit. Verantwortungsloses Verhalten und subjektiv empfundene oder reale Niederlagen kaschieren sie, in dem sie die Tatsachen spitzfindig interpretieren und verdrehen oder aber auch offen lügen. Ein weiteres charakteristisches Symptom ist der chronische Neid, dessen Intention nicht ist, das zu erhalten, was der andere gerade bekommen hat, sondern dass der andere nichts bekommen soll. Diese Symptome haben die Funktion, das grandios überhöhte aber zugleich extrem verletzte Selbst zu schützen. Sie verhindern aber auch, dass diese Menschen Lebensglück empfinden können:

- sie sind nicht fähig, anderen zu vertrauen,
- sie können keinen Stolz auf eigene Leistungen empfinden
- sie können keine Unterstützung annahmen oder für empfangene Unterstützung Dankbarkeit empfinden.

Typisch für Menschen mit narzisstischen Strukturen ist, dass sie eigene aggressive Handlungen damit rechtfertigen, dass es sich um eine legitime Rache an dem Anderen gehandelt habe, dass der Andere es verdient habe. In krisenhaften Situationen kann der narzisstische Hass den Menschen so überwältigen, dass er ihn nicht mehr bewusst wahrnehmen kann. Der Hass wird dann als exzessive unkontrollierte Handlung ausagiert, weil die kognitive Fähigkeit, die aktuelle Interaktion wahrzunehmen, zusammengebrochen ist.